

MICHAEL PILZ zu FATA MORGANA von Peter Schreiner

Vor - oder mit - diesem Film muss ich mich ständig dafür ("was ist") und gleichzeitig für mich (ebenso, "was ist") entscheiden - und wenn ich nicht für diesen Film und gleichzeitig auch für mich bin, dann lässt mich der Film ratlos zurück.

Dieses Mich-für-den-Film-und-gleichzeitig-für-mich-entscheiden-müssen wird auf der einen Seite erleichtert: durch die Form des Films, durch seine formale Schönheit, seine formale Makellosigkeit, seine formale Präzision.

All dem entspricht natürlich auch eine gefühlsmäßige und gedankliche Schönheit, Makellosigkeit, Präzision. Sie lassen eine unglaubliche Freude aufkommen, gerade ob der kinematographischen Schönheit und der Schönheit all dessen, was im Schweigen und in der Stille unausgesprochen und auch nicht verdinglichbar Geheimnis bleibt oder - besonders schön - manchmal doch daraus keimt und filmische (!) Gestalt annimmt.

Es sind die zahllosen Zwischenräume, die das filmische Formenspiel auf den Ebenen der physischen - audiovisuellen - Erlebnisse, aber auch auf den Ebenen der dadurch ausgelösten Gefühle und Gedanken, buchstäblich öffnet und - da komme ich zur zweiten Entscheidung (nach der Entscheidung für die filmische Sache), nämlich der Entscheidung "für mich": Gerade dadurch, dass der film rigoros auf jede Art von Erklärungen verzichtet, dass er also nichts beschreibt, sondern selbst Schrift, Sprache und Ausdruck ist, überträgt und überlässt er mir die Last und das Vergnügen, selbst der Rätsel Lösung zu finden. Zu finden! Denn jeden Versuch, nach einem Sinn dieses Films zu fragen, hebt der Film selbst aus, weil die Art und Weise seiner Konstruktion ein Sich-zurücklehnen und ein Von-außen-hinterfragen konterkariert. Dieser Film verweigert, zu erklären. Bewusst. Und er kann es sich leisten, weil er - in Hinsicht seiner kinematographischen Elemente - untadelig und einfach perfekt ist.

Insoferne stellt er für mich als Zuschauer eine doppelte Herausforderung dar, in dem er mich einerseits durch seine Materialität "gefangen nimmt und verzaubert". Andererseits wirft er mich ganz auf mich selbst zurück. Existentiell. Ich finde Antworten, Sinn, Lösungen, wie immer ich Deutungsversuche nennen mag, nur darin und dann, wenn ich mich dem Film er-öffne. Mit allen Wagnissen und Unvereinbarkeiten, gegen alle Regeln von Logik und Vernunft.

Dieser film IST das, was ich als Zuschauer in mir ent-decke. Hier ist alles offen gelegt, hier gibt es kein Spiel mit gezinkten Karten, hier ist zuallererst das, was zu hören und zu sehen ist. Es. Nichts anderes. Töne und Bilder meinen nicht, sie sind.